

Rezension zu Simon, Corinna und Schmidt, Leandra: „Ein Tagebuch aus Paris“

Vom Paris der revolutionären Barrikadenkämpfe ins studentische Göttingen

„Mit Barrikaden und Revolution ist längst nicht alles getan für stabile politische Verhältnisse“, erklärt die pensionierte Geschichtslehrerin Isolde Schillinger dem jungen Franzosen Lucien. Gemeinsam mit seinem neuen Freund Tamino, einem Göttinger Studenten, ist er zu ihr gekommen, um eine Nachhilfestunde in zeitgenössischer Geschichte zu nehmen. Was die ältere Dame zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnt, ist, woher die Wissenslücken des jungen Mannes rühren. Lucien ist nämlich direkt aus dem Paris des Jahres 1831, wo Tamino, der wundersame Zeitreisen in die Vergangenheit unternehmen kann, ihn buchstäblich aus den Barrikadenkämpfen rettete, nach Göttingen gekommen. Aus Luciens Tagebuch, das Tamino zufällig in die Hände geraten ist, weiß er, dass es für Lucien, zu dem er sich jeden Tag mehr hingezogen fühlt, nicht gut ausginge, wenn er in seine eigene Zeit zurückkehren würde.

In dem Roman, den die beiden Autorinnen Corinna Simon und Leandra Schmidt im Rahmen eines generationenübergreifenden Schreibprojektes zusammen entwickelten, geht es mitreißend und unterhaltsam geschrieben um erzählte Zeitgeschichte von der Französischen Revolution bis heute, um Liebe, Freundschaft und das Vertrauen in die Zukunft – das alles vor den Kulissen der altherwürdigen und doch so jungen Universitätsstadt Göttingen. Isolde, die immer noch um ihren verstorbenen Mann trauert, obwohl er sie mit seinen Affären tief kränkte, lernt durch den Kontakt mit den jungen Leuten aus Taminos Studenten-WG, den Blick wieder nach vorne zu richten und sich für Neues zu öffnen. Tamino gelingt es, sich aus der Bevormundung durch seinen Vater zu lösen, und Lucien bekommt die Gelegenheit, sein eigenes politisches Handeln zu überdenken und sich noch einmal neu zu entscheiden.

Eine Geschichte, die die Grenzen von Zeit, Nationalität, Alter, Lebensauffassung, politischem Denken und vielem mehr, was trennend sein könnte, aber nicht zwangsläufig sein muss, spielend überwindet.